

Vogtländischer Anzeiger.

13. Stück.

Sonnabends den 1. April 1809.

Die Macht der Meinung.

Wer in der öffentlichen Meinung hoch steht, der hebt seine Gehülfen zu sich empor. Wem man Vieles zutrauet, der richtet gewaltige Dinge aus; sobald er der Anführer Anderer ist. Ein mächtiger Geist verwandelt alle Zwerge in Riesen, er bricht Bahnen, an deren steilem Abhange Menschen ohne Ideen im Kopfe, ohne Enthusiasmus im Herzen der Schwindel ergreift. Nirgends aber vermag die hohe Meinung, die man von jemand hegt, mehr als in der Regierung der Staaten, und in der Anführung einer Armee. In Friedrich's Staaten waren alle Beamte thätig und pünktlich, weil Friedrich's scharfer Blick sie bewachte, und man nichts vor ihm verbergen zu können glaubte. Friedrich und Napoleon siegten, weil man ihre Einsichten, ihre Gegenwart des Geistes und ihren Muth für unerschöpflich hielt. Alles konnten sie ausrichten, weil man ihnen alles zutraute. Keine Schwierigkeit, keine Gefahr war so groß, die sie nicht besiegten, weil für vereinigte Kräfte und zutrauliche Gemüther Alles ausführbar ist.

Wie eine hohe Meinung von einem Regen-

ten und einem Heerführer Wunder bewirkt, so vermag eine geringe Meinung, die man von jemand hat, nicht einmal Gewöhnliches. So viele Kräfte ihm auch zu Gebote stehen, so glaubt man doch, daß er keinen zweckmäßigen Gebrauch davon zu machen verstehe, und er richtet nichts aus, weil sich durch das Nichtvertrauen oder gar Mißtrauen Aller Gemüther abgespannt fühlen. Sie thun nichts, weil kein Mann an der Spitze steht, dem sie die Leitung ihrer Anstrengung mit Zuversicht überlassen können. Große Heere sind daher oft von kleinen geschlagen worden, ohne daß diese tapferer als jene gewesen wären; die geringere Anzahl führte ein Genie an, während die größere ein Alltagsmensch trug und thatenlos machte.

Niemanden ist eine gute Meinung nothwendiger, als einer Regierung. Eine weise und thätige Regierung entwickelt nach und nach in dem Volke selbst diese Tugenden; dies glaubt an große Dinge; es gehorcht nicht bloß willig, sondern es bietet auch alle seine Kräfte in Gefahren auf. Noch nie ist eine energische Regierung, welche eine Zeit lang die Angelegenheiten einer Nation verwaltet hat, gestürzt worden; Alles achtete sie, Alles stand ihr bei, und sie

sie

sie konnte in möglichem Lagen auf unermessliche Kräfte rechnen: denn unermesslich ist die Kraft, welche ein fühner und glücklicher Mann von einem Volke, das ihm vertrauet, entlehnt und benutzt. Schläffe und unkluge Regierungen hingegen richten jede Kraft ihres Volks zu Grunde; in Gefahren können sie über keine Macht gebieten, und sie sind verloren, weil sie keine hohe Meinung von sich erregt hatten. Das Schicksal der Nationen steht immer in der Gewalt der Regierungen; haben die Mitglieder dieser den Ruf von einsichtsvollen, muthigen und thätigen Männern, und zeigen sie als ein Ganzes Weisheit im Entwerfen, Kraft und Schnelligkeit im Ausführen, so wird selbst ein herabgesunkenes Volk in Kurzem wieder tapfer, energisch und unternehmend. Die hohe Meinung, welche eine Regierung von sich verbreitet, ruft das Unsterbliche im Menschen zur Thätigkeit, und wenn Geister auf den Schauplatz treten, so weichen alle endlichen Schranken zurück. Alle Völker, deren Namen sonst groß und herrlich dastanden, und die Ruhmliches fannen, und Unvergängliches thaten, sind herabgesunken, weil ihre Regierungen nicht stets eine hohe Meinung von sich zu unterhalten wußten. Wer diese von sich erregt, der gebietet über den Geist wie über den Körper.

Contrast zwischen alten und neuen Grabschriften, als Beitrag zum Beweis der fortgeschrittenen Cultur in Deutschland.

Wer lacht nicht jetzt über das, was man im verflossenen Jahrhunderte noch artig und ge-

schmackvoll fand? Ob allezeit mit Recht — davon soll hier nicht die Rede seyn. Man vergleiche aber die ersten hier angeführten Denkschriften der ältern Zeit mit der letztern der neueren Zeit.

Im Jahre 1761 ließ ein zärtlicher Gatte seiner kostbaren Ehehälften folgendes Monument auf dem großen Kirchhofe vor dem Nauenschen Thore in Potsdam errichten. Es steht dasselbe in einer Ecke des Kirchhofes, mit einer Mauer und Gitterthür umgeben. Am Fuß-Ende befindet sich Saturn, das Bild der Zeit, in colossalischer Größe; in der Mitte sitzt trauernd eine weibliche Figur in Lebensgröße; ein kleiner Knabe, mit allen Attributen des Mercurus, überreicht ihr einen versiegelten Brief mit der Adresse:

A. Madame Madame Dikow
née Grünthal

à

Potsdam.

Die weibliche Figur hält ein Blatt in der Hand, auf diesem ist sehr deutlich zu lesen:

„Golgatha, am allgemeinen Erlösungstage.“

„Auf diesen meinen Sola-Wechselbrief, dessen Valuta ich an Frömmigkeit und ehelicher Treue erhalten, zahlet Dir, sogleich nach Deinem Absterben, die ewige Seligkeit“

„Dein Heiland

„Jesus Christus.“

Es ist eine gemeine Bemerkung, daß niemand mit seinem Zustande zufrieden sey, wenn er auch der beste ist, und daß niemand mit seinem

nem Wize unzufrieden sey, wenn er auch der schlechteste ist. Der witzige Verfasser folgender, in der Marienkirche zu Stendal stehenden, Grab- schrift ist wahrscheinlich mit sich selbst sehr zu- frieden gewesen.

„O Leser! Bei dem Grabe des sel. Jacob
 „Ahrenberg siehe drei Aehren! Dabet
 „gedenke dessen dreifacher Aernde. Er ging
 „auf zur Aerndezeit zu Behrendt bei Wer-
 „ben den 2. July 1689, und wuchs zur vol-
 „len Aehre, erfüllt mit Früchten des Geistes!
 „Er neigte sich zu einer Nebenähre, die war
 „Jungfer Anna Sophia Grecherin,
 „vereinigte sich mit ihr, daß sechs Spröß-
 „linge daraus wuchsen, wovon bald drei
 „verwelkten; drei wuchsen noch im Segen
 „Gottes. Aber es folgte eine trübe Aernde,
 „da der knöchliche Mäher diese Aehre abhieb.
 „Doch waren bald die Engel Gottes da und
 „führten sie als Weizen in Gottes Scheuer,
 „den 11. Juny 1732.“

Würdige Seitenstücke hierzu sind in der Pfarrkirche zu Tangermünde und zu Salzwedel:
 „Der Hochwohlgeb. Georg Ernst von
 „Röhl, Kön. Preuß. Fahnenjunker, ward
 „geboren den 18. August 1713, zur geistli-
 „chen Ritterschaft wohl angeführt, erlangte
 „zu Kriegsdiensten sonderbare Geschicklich-
 „keit. Aber der König aller Könige nahm
 „in der Marterwoche 1728 eine selige Revü
 „mit ihm vor, da er nicht in drei Monaten
 „exerciret, sondern in drei Tage schwerer
 „Krankheit seine Exercitia der Buße, des
 „Glaubens und der Hoffnung wohl gemacht.“

„Eile nicht, Wandersmann, als auf der
 „Post: Auch die geschwindeste Post ersor-
 „dert Verzug im Posthause. Hier ruhen die
 „Gebeine Herrn Mathias Schulzen,
 „Königl. Preuß. 25jährigen unterthänigst
 „treu gewesenen Postmeisters. Er kam all-
 „hier 1655 als ein Fremdling an. Durch
 „die heil. Taufe ward er in der Postcarte
 „zum himmlischen Canaan eingeschrieben.
 „Darauf reifete er in der Lebenswallfahrt
 „durch Schulen und Academien mit löbli-
 „chem Verzuge. (!) Hernach bei angetre-
 „nem Postamte und andern Berufssorgen
 „bewies er sorgfältig sein Christenamt; bei
 „vorkommenden Unglücksfällen richtete er
 „sich nach dem göttlichen Trostbriefe. End-
 „lich bei seiner Leibeschwachheit, dem ge-
 „gebenen Zeichen der angekommenen Todes-
 „post, machte er sich fertig. Die Seele
 „reifete den 2. Juny 1711 hinauf ins Para-
 „dies, der Leib hernachmalen in dieses Grab.
 „Gedenke, Leser, bei Deiner Wallfahrt be-
 „ständig an die prophetische Todespost.
 „Jesaja, 38, v. 1.“ *)

Herzerhebend aber ist das Denkmahl, wel-
 ches die liberale Gesinnung des Herrn v. Dal-
 wig auf dem Wege von Urolsen nach Fran-
 kenberg, bei dem Gute Kamp, vor einer abge-
 sondert stehenden Capelle hat errichten lassen:

Die

*) Zu der Zeit ward Hiskia todt krank. Und der Prophet Jesaja, der Sohn Amoz, kam zu ihm und sprach zu ihm: So spricht der Herr: Bestelle dein Haus, denn du wirst sterben und nicht lebendig bleiben.

Dieses Denkmahl
der geprüftesten Redlichkeit
und Treue
setzt seinem alten Jäger
Johannes Beissenherz
dessen dankbarer Herr
Friedr. v. Dallwig.

Tretet leise auf seinen Staub,
Die Ihr redlichen Herzens seyd,
Denn er war Euch nahe verwandt.

T r o s t.

Mag auch die Liebe weinen!
Es kommt ein Tag des Herrn.
Es muß ein Morgenstern
Nach dunkler Nacht erscheinen!

Mag auch der Glaube zagen!
Ein Tag des Lichtes naht.
Zur Heimath führt sein Pfad.
Aus Dämmerung muß es tagen!

Mag auch die Tugend kämpfen!
Es kommt ein Ruhetag!
Kein Sturmgewölk vermag
Der Sonne Strahl zu dämpfen!

Mag Hoffnung auch erschrecken!
Mag jauchzen Grab und Tod!
Es muß ein Morgenroth
Die Schlummernden einst wecken!

Napoleons Ansicht des Selbstmords.

Als sich im Jahr 1801 einige französische Gardisten wegen unglücklicher Liebschaften selbst entleibt hatten, erließ der Kaiser Napoleon folgenden Tagesbefehl an seine Garde: Ein Soldat muß die Seelenleiden und die Melancholie der Leidenschaften besiegen. Man zeigt eben so viel ächten Muth, wenn man die Seelenleiden mit Standhaftigkeit erträgt, als wenn man unter dem Kartätschenfeuer einer Batterie unerschrocken stehen bleibt. Sich dem Gram ohne Widerstand überlassen, sich selbst ermorden, um sich demselben zu entziehen, heißt das Schlachtfeld verlassen, ehe man gesiegt hat.

A n e k d o t e.

Eine Frau, die gefährlich krank lag, sammelte aus dem Gesangbuche den Vers: Komm, o Tod, du Schlafes-Bruder, komm und führe mich nun fort u. s. w. Ihr Mann, der ihr zur Seite stand, betete andächtig mit: O du großer Gott, erhöre, was dein Kind gebeten hat.

C h a r a d e.

Mein Erstes irrt, verwirrt und trügt.
Mein Zweites, weder leer noch schwer,
Trifft, überrascht, belehrt, vergnügt;
Allein du bist und bist nicht mehr,
Wenn ach! mein Ganzes dich besiegt.

13.
B e i l a g e
des
V o g t l ä n d i s c h e n A n z e i g e r s.
D e n 1. A p r i l 1 8 0 9.

N e u i g k e i t e n .

Das Wichtigste und Erfreulichste, welches wir, wenn es wahr ist, heute mittheilen können, ist die Nachricht, welche ein Courier nach Weimar aus Petersburg gebracht haben soll, daß nämlich alle Mißhelligkeiten zwischen den Cabinets von Wien und Paris gütlich beigelegt worden seyen. In der That, so kriegerisch es aussieht, sind doch noch nicht alle Friedenshoffnungen aufzugeben, so lange der Courierwechsel zwischen Paris und Wien so lebhaft fort-dauert und für eine Fortsetzung der Unterhandlungen bürgt, und so lange der franz. Gesandtschaftssecretaire zu Wien und Graf Metternich zu Paris bleibt, als welcher noch nichts von Anstalten zur Abreise merken läßt. Sollte es übrigens noch zum Kriege kommen, so dürfte das arme Deutschland wieder ein Hauptschauplatz davon werden, indem die meisten franzöf. Truppen sich gegen Ulm und Bamberg ziehen und selbst die nach Italien beorderten nun ihren Marsch dahin wenden müssen. Die Rheinbundcontingente sind meistens auch schon auf dem Marsche, um sich an die franz. Heere anzuschließen. Oesterreich samlet seine Hauptstreitkräfte in Böhmen und Oesterreich; doch scheint die schnell betriebene ungarische Insurrection, so wie das Zusammenziehen von Truppen in Gallizien, zu deren Oberbefehl der Erzherzog Ferdinand nach Cracau gegangen, zu be-

weisen, daß man über Rußlands System noch nicht im reinen und gewissen ist; auch soll, besonders auf die Versicherungen in franz. Blättern, Kaiser Alexander seinem Bündnisse mit Frankreich streng treu zu bleiben entschlossen seyn, so wie versichert wird, daß beide Kaiser schon im vorigen Jahre zu Weimar sehr wichtige Acten unterzeichnet hätten, deren gemeinschaftliche Ausführung nun zu erwarten sey. — Daß es in Spanien nicht mehr gefährlich aussehn könne, beweist, außer den franzöf. Nachrichten, die Zurückberufung der größten franz. Generale, um wieder Commandos in Italien und Deutschland zu übernehmen. In den Häfen von Ferol und Corunna herrscht viele Thätigkeit, so wie an der ganzen Küste von Holland bis ans äußerste Spanien; man vermuthet, daß man etwas gegen Irland vorhabe; vielleicht sind es aber auch bloß militärische Demonstrationen, um die, in England ausgerüsteten Expeditionen auf andere Punkte zu leiten. Der Friede zwischen England und der Pforte soll von der Gegenpartei der Janitscharen nicht genehmigt worden seyn und man glaubt, daß die Regierung ihn wieder werde annulliren müssen; dieß könnte man auch daraus mit schließen, weil die Friedensunterhandlungen mit Rußland nächstens zu Jassy ihren Anfang nehmen sollen. Scheint uns die Sonne des Friedens fort; so fällt als Opfer der halbe Mond.

Nachdem wir auf Ansuchen Weil. Herrn Johann August Neumeisters allhier hinterlassener Miterben um freiwillige Subhastation der Neumeisterischen Grundstücke und zwar wegen des Ackers am Rinnel, des Ackers hinterm Gericht, des Ackers am Rinnel der Todengraben genannt,

den 7. April a. c.,

wegen des Ackers auf der obern Aue ohnweit des hohen Stegs, des Feldes und Wiese am Hammerweg, des Bernhards Ackers am Jöfkniger Weg und des Ludwigs Ackers am Leimteich, welche beide Aecker zusammen geackert sind, und des Ackers am Schloßberg

den 10. April a. c.,

wegen des Ackers nebst Gärtchen vor der Brücken, des Ackers an der Höfer Straße, der Wiese in der Millmes und der Wiese in der obern Aue an der weißen Mauer

den 14. April a. c.,

wegen der Wiese auf dem untern Acker die Lamprechts Wiese genannt, des Ackers am Hammerweg der Spizacker genannt, des Ackers und Wiese die Schüre oder Medlers Acker genannt am Hammerweg und des Ackers am Saunweg oder Syrauer Straße

den 17. April a. c.,

und endlich wegen der halben Scheune und Garten vor dem Hammerthore und des Hauses und Gartens nebst Scheune und Wagenschuppe vor dem Hammerthore

den 21. April a. c.

zum Licitationstermine auf allhiefigem Rathhause anberaumet haben; Als wird solches und daß ein mehreres aus den unterm Rathhause befindlichen Subhastationspatenten und den Consignationen zu ersehen ist, hiermit öffentlich bekannt gemacht.

Plauen den 29. März 1809.

Bürgermeister und Rath das.

Nachdem Weil. Mstr. Johann Heinrich Eckerds gewesenen Bürgers auch Zeug, Lein- und Wollenwebers allhier hinterlassenes Bohnhaus vor dem Neundörfer Thore hieselbst Schulden halber zu subhastiren ist und wir zur Subhastation nächstkommenden 7. April 1809. anberaumet haben; Als wird solches, und daß ein mehreres aus dem unterm Rathhause befindlichen Subhastationspatente und der Consignation zu ersehen ist, hiermit öffentlich bekannt gemacht.

Plauen den 29. März 1809.

Bürgermeister und Rath das.

Nichts ist wohlthuernder für das menschliche Herz, als durch gegenseitige Mittheilung alles Wahren, Guten und Schönen, die Zahl der Freunde um sich her zu vermehren und das Leben möglichst angenehm zu machen, und so nehmt auch Ihr in der Entfernung meinen herzlichsten und innigsten Dank, die Ihr, während meines beinahe zweijährigen Aufenthalts in Plauen und dasiger Gegend mit allen den Theuren, welche die Bande des Blutes mit mir verband, Euch die gerechtesten Ansprüche auf mein Eingangs abgelegtes offenherziges Bekenntniß erwarbet, und mir für immer lieb und unvergesslich würdet. Ich würde Eure Namen nennen, Ihr Guten, wenn ich nicht glaubte, Eurer Bescheidenheit zu nahe zu treten. Also lebt wohl und erhaltet mir auch für die Zukunft Euer gütiges Wohlwollen und nehmt die Versicherung, daß das Andenken an die in Plauen verlebten Tage mir ewig die angenehmste Erinnerung seyn wird.

Dresden am 27. März 1809.

Friedrich August Laue,

Souslieut. im Infant. Regiment Prinz Maximilian.

Daß Johann Gottfried Scheffners zu Voigtsberg allhier Haus am 22. huj. aus freier Hand verkauft worden und der auf den 15. May c. ai. anberaumte Subhastationstermin seinen Fortgang nicht haben kann; Solches wird hiermit öffentlich bekannt gemacht.

Datum Amt Voigtsberg, am 23. März 1809.

Königl. Sächs. bestallter Amtmann allda,

Johann Christian Schubert.

Walen sind zu billigen Preißen zu haben bei

Schneidenbach.

Zwischen Weihnachten und Ostern sind in der großen Leichengesellschaft 7 Leichen zu entrichten, als: No. 76, 226, 11, 243, 51, 314 und 220; welches denen resp. Mitgliedern zur Nachricht dienet.

Eine Wage mit ganzem, halbem und viertels Centnergewicht, wie auch 4 Fuder Dunger, sind zu verkaufen. Wo erfährt man im Int. Comt.

Eine zinnerne Kaffee- und Milchkanne, sind aus einer Küche entwendet worden. Sollten solche zum Verkauf angeboten werden; so wird höflichst gebeten es im Int. Comt. anzuzeigen.

Getraidepreiß vom 24. März 1809. Weizen, 1 Ehlr. 9 — 12 gr. Korn, 1 Ehlr. 1 bis 4 gr. Gerste, 17 bis 19 gr. 6 pf. Hafer, 13 bis 14 gr.

Fleisch, Taxe pr. Pfund: Rindfleisch 2 gr. 6 pf. Schweinefl. 3 gr. Schöpfschl. 2 gr. 6 pf. Kalbfleisch 1 gr. 4 pf.